



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Präfektenbuch

David, Anton

Regensburg, 1918

Das Sprechzimmer

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80668](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80668)

daß er mithin auch jedesmal für die Bekämpfung dieses Leibfehlers tätig ist, wenn er den Zöglingen keine Ruhe läßt und sie zu dem anhält, was die Sorge für ihr leibliches Wohl gebietet. Ich wiederhole, diese Sorge ist seine eigenste Sache.

Das Nötigste über das Sprechzimmer.

Wenn Eltern zum Besuch kommen, so kann der Präfeft von ihnen gerufen werden, kann aber auch nicht gerufen werden. Wird er nicht gerufen, obschon er es erwartet hatte, dann regt sich leicht ein Gefühl der Kränkung wegen vermeintlicher Geringschätzung seitens der Eltern. Denn so sagt ja Thomas von Kempen III, 54: *Natura libenter honorem et reverentiam accipit, confusionem vero timet et contemptum.* Doch ist die Geringschätzung in der Tat gewöhnlich nur eine vermeintliche. Warum kam der Präfeft nicht ins Sprechzimmer? 1. Fall: Die Eltern wollten den Präfeften haben, doch war er nicht zu bekommen. 2. Fall: Die Eltern fürchteten dem Präfeften lästig zu sein; mit dem Rektor und andern hatten sie schon gesprochen. 3. Fall: Eltern sind ungeschickt oder unfundig der Bräuche.

Noch andere Gründe könnten angeführt werden. Jedenfalls darf der Präfeft einem Zögling nicht zürnen, noch weniger es ihn äußerlich fühlen lassen, wenn er beim Besuche der Eltern nicht gerufen ward.

Wird der Präfeft gerufen, so geht der eine nicht ohne Furcht, weil er sich unsicher fühlt. Zum Fürchten ist eigentlich kein Grund vorhanden. Im Hingehen zu beten, um keine Dummheiten zu sagen, ist immer gut angebracht. Er Sorge auch, daß er nicht durch Unreinlichkeit u. dgl. Anstoß erregen könne, wie er ja auch immer dafür sorgen soll, daß keiner seiner Zöglinge mit schmutzigen, zerrissenen

Aleidern, mit unsauberem Ohr und Hals ins Sprechzimmer laufe. Im übrigen aber wisse er, daß er mit bescheidenem, einfachem Auftreten auch vornehmen Besuch befriedigt. Er reicht die Hand, wenn der Besuch selber damit beginnt.

Wer sich freut, ins Sprechzimmer zu kommen, der muß zweimal darauf bedacht sein, keine Schwächen zu zeigen und keine Unflugheiten zu sagen. Es ist gut, zu wissen, warum die Eltern uns ins Sprechzimmer rufen.

Die meisten Eltern betrachten es als eine Pflicht der Höflichkeit.

Eltern, denen die rechte Erziehung ihrer Kinder sehr am Herzen liegt, rufen den Präfekten, weil sie im einzelnen zu erfahren wünschen, was er ihnen über Betragen, Fleiß usw. sagen kann. Diese benutzen dann auch die Gelegenheit, dem Präfekten einzelnes zu sagen, was zur richtigen Beurteilung und Führung des Zöglings von Wichtigkeit ist. Er merke sich solche Mitteilungen im Sprechzimmer genau und gut.

Anderere Eltern, denen es vor allem oder vielleicht auch einzig um den Fortschritt in der Schule zu tun ist, rufen den Präfekten, um ihn zu kräftiger Beihilfe zu vermögen. Dem Präfekten ist es nützlich, durch das Sprechzimmer über der Eltern und damit auch des Zöglings religiösen Stand unterrichtet zu werden.

Sind Eltern ungebildet (trotz vornehmer Kleidung) oder rechnen sie mit des Gerufenen Einfalt, so loben sie das Haus, seine Einrichtungen und Leistungen über Maß und Gebühr, und sagen auch dem, der ihnen gegenüber sitzt, viel Schmeichelhaftes. Da heißt es: Nicht Gimpel sein und auf den Leim niedersitzen, sondern „fühl bis ans Herz hinan“.

Der Nutzen des Sprechzimmers besteht darin, daß der Präfekt die Eltern kennenlernt und dadurch auch auf

die Zöglinge schließen kann, ferner darin, daß er manches Nützliche vernimmt, wodurch die Erziehung eines Zöglings erleichtert wird. Durch die Eltern, mit denen Präfekten im Sprechzimmer gesprochen haben, kommen ihnen deren Kinder selbst näher; sie sind ihnen gleichsam lieber geworden, seitdem sie die große Liebe und Sorge ihrer Eltern für sie gesehen haben.

Was haben denn die Präfekten im Sprechzimmer zu beachten? Die Grundregel heißt: Ruhig, bescheiden, besonnen sein.

1. Im besonderen achte der Präfekt darauf, daß er bei allen Ergüssen von Lob usw. nüchtern bleibe, wie das schon gesagt wurde. Höflichkeit sollte von ihm verstanden werden und Berechnung sollte ihn nicht gefangen nehmen.

2. Er sei zurückhaltend, d. h. maßvoll im Lob eines Zöglings, wenn er zu loben ist. („Bisher ging es gut, hoffentlich bleibt es so“) — („Er zeigt sich anscheinend empfänglich für das Gute, welches das Haus zu bieten sucht;“ u. a.)

3. Er sei vorsichtig, wenn das Urteil über den Zögling noch nicht klar ist, besonders nach der erzieherischen sittlichen Seite hin. Er sage offen heraus, daß er noch nicht klar ist, und suche von den Eltern zu erfahren, wie der Zögling es früher, in den Ferien usw. gemacht hat; wie sein Umgang gewesen sei. Dies ist aber schwierig bei Eltern, die über ihr Kind etwas zu verheimlichen haben — solche Eltern verraten sich bisweilen dadurch, daß sie selber den Präfekten bis ins einzelste über ihr Kind ausfragen — oder denen nur am Fortschritt in der Schule gelegen ist.

4. Er sei auch maßvoll, wenn er den Zögling zu tadeln hat. Er sage selber, was den Zögling wohl entschuldigen kann, wenigstens lasse er die Entschuldigungen gelten, welche die Eltern vorbringen. Niemals aber wolle er im

Sprechzimmer seine Galle erleichtern. In diesem Falle nämlich treten auch die besten Eltern auf die Seite des Kindes und er hat nun Eltern und Kind gegen sich. Er hüte sich überhaupt, abschließend zu sein in seinem Urteil: „Aus dem wird nicht viel“ usw. Wer weiß denn das überhaupt so sicher? Gedrückten Eltern mache er Mut, und das geht recht wohl, ohne dabei zu flunkern. Wenn es sich um Zöglinge in den untersten Klassen handelt, die mit Latein, Mathematik u. a. Schwierigkeiten haben, da ist es doch zu früh, gleich zu sagen: „Er eignet sich nicht für das Studium.“ Schon oft wurde ein Zögling, mit dem es im ersten Jahr durchaus nicht zu gehen schien, mit der Wiederholung seiner Klasse ein ordentlicher, ja guter Schüler. Sollte es mit dem Zögling wirklich nicht gehen, so ist es entsprechender, die Eltern freundlich darauf vorzubereiten, so daß sie sich allmählich mit dem Gedanken vertraut machen und abfinden, als sie mit einer herben Erklärung vor den Kopf zu stoßen. Auch darf man den Eltern eines Wildfanges Mut machen bezüglich der Erziehung und guten Entwicklung ihres Kindes, solange mit Sicherheit angenommen werden kann, daß dasselbe noch sittlich unverdorben ist.

Noch eins: Sehr zurückhaltend und sogar vorsichtig im Ausdruck muß der Präsekt sein, wenn er im Sprechzimmer und überhaupt bei Gelegenheit von Besuchen über a n d e r e Zöglinge „ausgeholt“ wird.

Aus meiner Präsektenzeit erinnere ich mich, daß ich mehrmals ins Sprechzimmer gerufen wurde, wo es mir sehr unnütz vorkam und wo ich ungern ging, weil ich eine notwendige Arbeit liegen lassen mußte. Ich ging aber doch hin in Gottes Namen. Ich muß nun sagen, daß ich jedesmal hinterher Gott gedankt habe für dieses Sprechzimmer, weil ich so viel Nützliches hörte und wohl auch einiges Gute tun konnte.